

Driveway Effect

THEORIE

Zuschauer erinnert sich an Film erst nach Ende — wie beim Nachhausfahren kommen die Gedanken. Verzögerte emotionale oder intellektuelle Reaktion auf Erzähltes.

Im Kino läuft der Film — irgendetwas stimmt nicht, aber es lässt sich nicht greifen. Erst zwei Stunden später, auf der Heimfahrt, wird klar, was: Der Protagonist hätte genau dort reagieren müssen, nicht hier. Die Handlung hat ein Loch. Eine emotionale Welle, die hätte kommen sollen, kam nicht — sie trifft den Zuschauer erst dann, viel zu spät. Das ist der Driveway Effect : die verzögerte Reaktion des Zuschauers auf etwas, das die Erzählung hätte liefern sollen, aber nicht geliefert hat. Für Set und Schnitt ist das ein kritisches Phänomen. Es bedeutet: Die Arbeit funktioniert nicht im Moment , sondern erst hinterher — und das ist ein Problem. Ein guter Film soll wirken, während er läuft. Der Zuschauer soll im Theater fühlen, nicht nachher in der Parkgarage. Typische Fälle sind Schnitt-Fehler, bei denen eine emotionale Reaktion um zwei Frames zu spät kommt, oder eine Musik-Einsetzung, die eine Sekunde zu lange gebraucht hat. Der Zuschauer nimmt wahr, dass etwas fehlt, kann es aber nicht lokalisieren — bis der kognitive Prozess später zeigt, was genau es war. In der Praxis zeigt sich das oft bei Test-Screenings. Die Zuschauer kommen raus, und auf die Frage nach ihrer Reaktion auf Szene 47 kommt: »Ich weiß nicht genau, aber irgendwas...« Ein klares Zeichen, dass die Timing-Physik nicht stimmt. Das gilt auch für Exposition: Eine Information, die im Moment zu trivial wirkt, wird dem Zuschauer erst später fehlen — aber eben zu spät. Oder ein Schnitt, der eine Pause braucht, um zu atmen, bekommt sie nicht und verursacht eine innere Reibung, die erst nach dem Film bewusst wird. Die Lösung liegt in Radikalität im Schnitt und Sound. Nicht schneller arbeiten, sondern präziser. Ein Frame weniger Stille vor dem Schnitt-in, ein Dezibel-Unterschied bei der Musik — solche Dinge ändern, ob die Information jetzt oder erst in der Driveway ankommt. Die emotionale Verarbeitung des Zuschauers braucht Raum und Timing. Beides gehört in den Film selbst, nicht danach.